



## **Bernadette Mayrhofer**

### **Daniel Falk (Violine II)**

**Geb. 17.1.1898 in Stanislau/Galizien, gest. 15.12.1990 in New York**

Eintritt ins Orchester der Wiener Staatsoper und der Wiener Philharmoniker (WPh) am 1.9.1920, aufgrund seiner jüdischen Wurzeln Zwangsbeurlaubung am 23.3.38;

Gymnasium; 1914/15 – 1915/16 und 1918/19 – 1919/20 Studium der Violine an der k.k. Akademie für Musik in Wien, sein Lehrer war Julius Stwertka (Konzertmeister der WPh), 1920 Abschluss mit Reifeprüfung;

1918/19 – 1920/21 Studium der Rechtswissenschaften an der Juridischen Fakultät der Universität Wien, 9.7.1924 Promotion zum Doktor juris;

Mit dem Flugzeug Flucht am 8.9.1938 in die Schweiz, Aufenthalt in der Schweiz bis 14.1.1940, am 15.1.1940 mit dem Dampfschiff „Manhattan“ von Genua/Italien nach New York/USA (polnische Einwanderungsquote), Ankunft in New York am 24.1.1940;

In der Schweiz sowie in den USA bis November 1940 keine berufliche Betätigung (Arbeitsverbot), Unterstützung durch Flüchtlingsfonds, von Dezember 1940 - 1943 unregelmäßige und unterbezahlte Engagements in Houston in Texas (5 Monate), am Broadway Theater in New York, in Pittsburgh in Pennsylvania und in Kansas City in Missouri; 1943 bis zumindest 1965 (vermutlich aber bis 1968) Orchestermusiker der Metropolitan Opera in New York, anfangs noch zusätzliche Engagements im Rahmen des Chantanqua-Festivals in New York und bei der „City Center Opera Company“, ebenfalls in New York.

Ab 18.6.1945 amerikanischer Staatsbürger; seine Familie – Mutter, beide Brüder, beide Onkel und der Großteil der Verwandtschaft - durch die Nazis ermordet (Vater bereits 1915 verstorben), Falk blieb sein Leben lang unverheiratet;

Quellen siehe Fußnote<sup>1</sup>



*Daniel Falk*

<sup>1</sup> Korrespondenz Daniel Falk mit Karl Maurer (1946), Hugo Burghauser (vermutlich 1973) und Otto Strasser (1987/88), HAdWPh, Briefe F/1; Brief von Daniel Falk an den Vorstand der WPh, Gottfried von Freiberg (1946), HAdWPh, Briefe F/13a, Nr. 2.; Informationen zu Daniel Falk, zusammengestellt vom HAdWPh/Dr.in Silvia Kargl (Archivarin); IKG Matriken/Datenbank, u.a. Social Security Death Index, Online Netzwerk ancestry.com, Abt.f.Restitutionsangelegenheiten, zur Verfügung gestellt von Mag.a Sabine Loitfellner, Israelitische Kultusgemeinde Wien; Historische Meldeunterlagen zu Daniel Falk, Wiener Stadt- und Landesarchiv; Datenblatt zu



*„Seitdem ich Wien verließ, liegen hinter mir Jahre der Wanderung, das tragische Schicksal, meine ganze Familie, Mutter, Brüder wie auch sämtliche Angehörige in den Konzentrationslagern und Gaskammern verloren zu haben, wie auch Jahre, ein neues, hochinteressantes Land kennengelernt zu haben.“<sup>2</sup>*

Daniel Falk in einem Brief an Gottfried Freiberg, Vorstand der WPh, New York,  
19. Dezember 1946;

Daniel Falk wuchs in einer Familie auf, in der Bildung sehr geschätzt und gefördert wurde. Trotz schwieriger politischer Verhältnisse – die Familie Falk flüchtete im Ersten Weltkrieg 1914 vor der russischen Armee aus Stanislau (Stanisławów) in Galizien nach Wien – weisen Falk und seine Familie eine beeindruckende Bildungsbiographie auf. Daniel Falks Vater war Magister der Pharmazie und war als Apotheker tätig, sein Bruder Isidor hatte einen Dokortitel, sein zweiter Bruder Siegmund war Ingenieur und zwei Onkel von ihm waren Anwälte. Daniel Falk selbst galt im Alter von Viereinhalb bis Siebeneinhalb Jahren als Wunderkind im Schachspiel. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Wien besuchte Daniel Falk ab dem Studienjahr 1914/15 die Musikakademie in Wien. Zusätzlich studierte er ab dem Wintersemester 1918/19 durchgehend bis zum Wintersemester 1920/21 Rechtswissenschaften an der Juridischen Fakultät der Universität Wien, wo er am 9. Juli 1924 zum Doktor juris promovierte. Ab 1.9.1920 war Falk Orchestermusiker bei den WPh und im Staatsopernorchester. Es ist nicht bekannt, ob Falk jemals die Absicht hatte, sein Jus-Studium beruflich zu verwerten.<sup>3</sup>

### **Vertreibung aus dem Orchester – Flucht aus Wien**

*„Reiseziel: Alle Städte der Welt“*, Daniel Falk in seinem Reisepass-Antrag am 25. August 1938 in Wien.<sup>4</sup>

Nach mehr als 17 Dienstjahren an der Staatsoper und im Orchester der Wiener Philharmoniker wurde Daniel Falk am 23. März 1938 schriftlich von der Direktion der Staatsoper über seine Zwangsbeurlaubung in Kenntnis gesetzt. *„Die Direktion der Staatsoper teilt Ihnen hiedurch (sic!) mit, dass Sie mit sofortiger Wirksamkeit bis auf weiteres beurlaubt*

---

Daniel Falk, Studium an der k.k. Akademie für Musik, zur Verfügung gestellt von Frau Dr.in Lynne Heller, Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien; Erhebungsbogen von Daniel Falk, Wien, 3.6.1938, AdR, SThV 3031/38; Entschädigungsakten zu Daniel Falk, Zahl B34.349/8, AdR – Hilfsfonds; Informationen zum Studium Daniel Falks an der Universität Wien, Archiv der Universität Wien, E-mail-Auskunft am 16.4.2013;

<sup>2</sup> Brief an Gottfried Freiberg, Vorstand der WPh, New York, 19.12.1946, (wie Anm. 1).

<sup>3</sup> Brief an Otto Strasser, NY, 23.10.1987; Ansichtskarte von D. Falk an Burghauser, 20.12. vermutlich 1973 (wie Anm. 1); Informationen zum Studium Daniel Falks (wie Anm. 1).

<sup>4</sup> „Reisepaß-Anweisung“, Wien, 25.8.1938, Entschädigungsakten (wie Anm. 1).



sind. Mit deutschem Gruß. Die Direktion der Staatsoper.<sup>5</sup> Falk galt nach der rassistischen NS-Terminologie als „Volljude“. Es ist anzunehmen, dass Falk das große Gefahrenpotenzial sehr bald erkannt hatte und sich schon früh nach Fluchtmöglichkeiten umsah. Am 24. Juni 1938 ließ er sich von der Staatsoperndirektion und von der Direktion der Salzburger Festspiele Arbeitszeugnisse ausstellen.<sup>6</sup> Am 12. August bestätigte die Buchhaltung der Staatstheaterverwaltung (SThV) in einem Aktenvermerk Daniel Falks Zwangspensionierung mit 31. August 1938.<sup>7</sup> Als Falks Fluchtpläne konkreter wurden, suchte er bei der SThV um eine einmalige Abfertigung sowie um eine Rückzahlung seiner Pensionsbeiträge an, da er „wegen eines Engagements in Amerika Anfang September das Deutsche Reichsgebiet verlasse“ und er die hohen Fahrtkosten zu zahlen hätte.<sup>8</sup> In seinem Bemühen um eine Abfertigung wurde Falk von der SThV unterstützt. Der für die „Pensionsangelegenheiten“ verantwortliche Beamte in der SThV, Dr. Juch, sprach sogar beim Staatskommissar in der Reichstatthalterei persönlich vor, um sich für Falks Abfertigung einzusetzen.<sup>9</sup> Die Abfertigung – das Dreifache des letzten Monatsgehalts – wurde ihm zugebilligt, die Rückzahlung der eingezahlten Pensionsbeiträge wurde hingegen abgelehnt.<sup>10</sup> Nach der Abfertigung von der SThV kam es am 9. März 1939 noch zu einer Auszahlung von 336 RM vom Verein Wiener Philharmoniker an Daniel Falk.<sup>11</sup> Wie er zu diesem Geld kam ist ungeklärt, da Falk zu diesem Zeitpunkt bereits außer Landes war. Unklar ist auch, was mit Falks Wertpapieren (5000 RM) und Spareinlagen (9000 RM) passierte, als er im September 1938 aus Österreich flüchtete.<sup>12</sup> In Hinblick auf die NS-Vertreibungspraxis ist anzunehmen, dass Falk im Zuge seiner Flucht aus Österreich seine gesamten Ersparnisse an die Nazis verlor.

Am 25. August 1938 stellte Daniel Falk beim Bezirkspolizeikommissariat Innere Stadt einen Antrag auf einen Reisepass, als Reiseziel gab er „alle Städte der Welt“ an.<sup>13</sup>

### Zwischenstation Schweiz

Der Philharmoniker Daniel Falk war 40 Jahre alt, unverheiratet und kinderlos, als er „Wien am 8 September 1938 2pm. (sic!) verlassen habe im Kleinen Swiss AIR für 22 Personen in ungewisse Zukunft (sic!) 2 Tage später wurden die Grenzen gesperrt“.<sup>14</sup> Obwohl seit 1. April 1938 für

<sup>5</sup> Schreiben der Staatsoperndirektion an Dr. Daniel Falk, Opernring 9, Wien I, Wien, am 23.3.1938, AdR, Direktion der Staatsoper 367/1938.

<sup>6</sup> Arbeitszeugnisse, Direktion der Staatsoper und der Salzburger Festspielhausgemeinde, 24. Juni 1938, Direktion der Staatsoper 367/1938.

<sup>7</sup> Pensionierungsformular Daniel Falk, Buchhaltung der SThV, 12. August 1938, SThV 3031/38.

<sup>8</sup> Abfertigungsansuchen von Falk, SThV, Karton „Judenakte 1939 – 1940“, SThV 3031/38.

<sup>9</sup> Amtsvermerk des Staatskommissars beim Reichsstatthalter, 3.9.1938, ebd.; Liste über Personalstand der SThV, Übersendung der Personalaufstellung am 11. Oktober 1938 an Staatssekretär Kajetan Mühlmann und Gauleiter Odilo Globocnik, Signatur Alfred Eckmann, Leiter der SThV, AdR, SThV 3459/38.

<sup>10</sup> Pensionierungsformular Daniel Falk, Buchhaltung der SThV, 12. August 1938, SThV 3031/38.

<sup>11</sup> Informationen zu Daniel Falk, zusammengestellt vom HAdWPh/Dr.in Silvia Kargl (Archivarin).

<sup>12</sup> Vermögensaufstellung von Daniel Falk, Wien, 15.7.1938, AdR, VA-46906.

<sup>13</sup> „Reisepaß-Anweisung“, 25.8.1938, Entschädigungsakten (wie Anm. 1).

<sup>14</sup> Brief an Otto Strasser, NY, 12.6.1988, (wie Anm. 1).



ehemalige österreichische Staatsangehörige, die in die Schweiz einreisen wollten, Visumspflicht galt und eine Einreise für Flüchtlinge mit österreichischem Pass besonders schwierig war<sup>15</sup>, konnte Falk ohne Visum in die Schweiz einreisen. Er verfügte bereits über einen deutschen Pass, daher galten für ihn die fremdenrechtlichen Bestimmungen in Bezug auf das Deutsche Reich. Trotzdem hatte er großes Glück bei der Einreise, denn die immer restriktiver werdende Einwanderungsbehörde der Schweiz präziserte am 7. September 1938 im Rahmen eines „*Kreisschreibens*“ eine Weisung dahingehend, „*dass Flüchtlinge ohne Visum, insbesondere diejenigen, die Juden oder sehr wahrscheinlich Juden sind, wegzuweisen seien und dass in ihren Pässen der Vermerk ‚zurückgewiesen‘ (refoulé) anzubringen sei*“.<sup>16</sup>

Am 8. September 1938 landete Falk am Flugplatz Dübendorf in der Schweiz. Fast genau 50 Jahre später schrieb er in einem Brief aus dem amerikanischen Exil an den Wiener Philharmoniker und ehemaligen Vorstand Otto Strasser, dass ihm „*unbekannte Schweizer Lebensretter (...) 50.000 Schweizer Franken hinterlegt haben – damit ich in der Schweiz bleiben kann als Zwischenstation auf dem Wege nach U S. A (sic!) (ich musste dort bleiben 15 Monate) (sic!)*“.<sup>17</sup> Wer diese „Lebensretter“ waren, warum sie Falk Beistand leisteten und wie diese Unterstützung bewerkstelligt wurde, ist der Autorin nicht bekannt. Quellentechnisch ebenso unterbelichtet bleibt Daniel Falks fünfzehnmonatiger Aufenthalt in der Schweiz, ehe er im Jänner 1940 weiter nach New York flüchten konnte. In seinem Ansuchen um Entschädigung bei der Republik Österreich am 10. September 1963 gab Falk an, in der Schweiz keinen Beruf ausgeübt zu haben und von der Unterstützung aus dem Flüchtlingsfonds gelebt zu haben.<sup>18</sup> Für die Flüchtlinge galt in der Schweiz ein Arbeitsverbot und der Staat übernahm keinerlei finanzielle Verantwortung für die Versorgung jener Flüchtlinge, die – wie es bei den „jüdischen“ EmigrantInnen der Fall war – über keinen politischen Status verfügten.

In einigen Kantonen wurden Auffang- und Sammellager eingerichtet, die von verschiedenen Hilfswerken betreut wurden. Die finanzielle Hauptlast wurde von den Schweizer Israelitischen Kultusgemeinden getragen. Der Bund verlangte von den Schweizer Juden und Jüdinnen, für die Finanzierung der Flüchtlingshilfe aufzukommen.<sup>19</sup> Falks eigenen Angaben zufolge dürfte

---

<sup>15</sup> Visumspflicht für österreichische Pässe wurde am 28. März 1938 vom Schweizer Bundesrat beschlossen. Auf die daraufhin massiv gestiegene Anzahl illegal eingereister Flüchtlinge wurde am 19. August 1938 mit einer sehr restriktiven Weisung reagiert. Verstärkung der Grenzkontrollen und Rückweisung aller illegaler Flüchtlinge sowie Abweisung aller Inhaber österreichischer Pässe ohne Einreisevisum für die Schweiz. Vgl. Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus, Bern 1999, 78f.

<sup>16</sup> ebd. 79.

<sup>17</sup> Brief an Otto Strasser, NY, 10.9.1988 (wie Anm. 1).

<sup>18</sup> Entschädigungsakten (wie Anm. 1).

<sup>19</sup> Gerhard Wanner, Flüchtlinge und Grenzverhältnisse in Vorarlberg 1938 – 1944. Einreise- und Transitland Schweiz, Rheticus Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 1998, Heft 3/4, 227 – 271, [http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e\\_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/an-der-grenze/229\\_Gerhard\\_Wanner.pdf](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/an-der-grenze/229_Gerhard_Wanner.pdf).

er den 15-monatigen Zwischenaufenthalt in der Schweiz in der Hauptstadt Zürich verbracht haben. Falks genaue Wohnsituation sowie die Frage, wie sich sein Alltagsleben in der Schweiz gestaltete, konnte bisher nicht eruiert werden.

Zurückgehend auf eine Initiative der schweizerischen Regierung vereinbarten das nationalsozialistische Deutschland und die eidgenössische Regierung am 29. September 1938 die stigmatisierende und menschenverachtende Kennzeichnung der Pässe von Juden durch deutsche Behörden. Als Daniel Falk am 17. August 1939 in der Schweiz seinen Reisepass verlängern musste, wurde auch sein Pass auf der ersten Seite vom Deutschen Generalkonsulat in Zürich mit einem überdimensional großen „J“ abgestempelt.<sup>20</sup>

Die Schweiz definierte sich in erster Linie als Transitland. Ausschließlich politische Flüchtlinge durften langfristig in der Schweiz bleiben. Personen, die nach den Nürnberger Rassengesetzen „nichtarisch“ waren, zählten nicht dazu. Der überwiegende Teil der Flüchtlinge war gezwungen, die Schweiz nach einer möglichst kurzen Frist wieder zu verlassen.<sup>21</sup> Daniel Falk wurde als nicht anerkannter politischer Flüchtling nur vorübergehend in der Schweiz geduldet. Am 18. Dezember 1939 wurde Falks Ansuchen um ein Einreisevisum in die USA am amerikanischen Konsulat in Zürich stattgegeben. Sein Geburtsort Stanislaw in Polen war vermutlich ausschlaggebend dafür, dass er in der polnischen Einwanderungsquote berücksichtigt wurde. Am 9. Jänner 1940 bekam Falk am Italienischen Konsulat in Zürich sein Durchreisevisum durch Italien ausgestellt. Am 14. Jänner überquerte er die Grenze von der Schweiz nach Italien und am nächsten Tag, am 15. Jänner 1940, legte das Dampfschiff „Manhattan“ vom Hafen Genua in Italien ab. Falk erreichte knapp eine Woche später, am 24. Jänner 1940, New York.<sup>22</sup>

## **Exil in den USA**

### **Berufliche Situation**

*„Die erste Zeit – 4 Jahre in U.S.A, war die schwerste Zeit in meinem Leben. Season Engagements à 4-5 Monate bei schlechter Bezahlung; zuerst in Houston Texas, dann in Kansas City besonders lieben (sic!) Karl Krüger, der uns in Wien 1 mal mit Erfolg dirigierte, dann in Pittsburgh unter Fritz Reiner (fabelhaft) überall in Teilnahme an Konkurrenzen (sic!) mit jungen Geigern bis die Metropolitan Oper kam, wo bereits Wittels, Geringer seit 1 Jahr waren. Um diese Zeit der Bewerbung um ‚Etwas Stabiles‘ kam die Nachricht, dass meine ganze Familie, Mutter, beiden [sic!] Brüder, Onkel (II Anwälte) umgebracht wurden.“<sup>23</sup>*

---

<sup>20</sup> Deutscher Reisepass von Daniel Falk, Nr. 12948, ausgestellt am 27. August 1938, Entschädigungsakten (wie Anm. 1).

<sup>21</sup> Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, (wie Anm. 15) 61.

<sup>22</sup> Deutscher Reisepass von Daniel Falk, Nr. 12948, ausgestellt am 27. August 1938, Entschädigungsakten (wie Anm. 1); Passenger List, <http://search.ancestry.de/search/db.aspx?dbid=1355>.

<sup>23</sup> Brief an Otto Strasser, New York, 14. März – Poststempel 13. – 1987, (wie Anm. 1).



Details über die ersten schwierigen Monate von Daniel Falk im New Yorker Exil sind nicht bekannt. Fest steht, dass Falk sich zumindest ein halbes Jahr beruflich nicht betätigen durfte, da die American Federation of Musicians einen sechsmonatigen Ortsansässigkeitsnachweis für Orchestermusiker verlangte. Falks eigenen Angaben zufolge übte er vom 24. Jänner 1940 (Ankunft in New York) bis November 1940 keinen Beruf aus und lebte von der Unterstützung des Flüchtlingsfonds.<sup>24</sup> Als professioneller Orchestermusiker und langjähriger Wiener Philharmoniker war es ihm möglich, Engagements in den USA zu finden – auch wenn diese in den ersten Jahren mit großen physischen und psychischen Strapazen und mit Einkommensinstabilität verbunden waren. „*Nach meinem ersten Posten in Houston Texas (4 3stündige Proben für Fledermaus Overture) wieder nach New York (3 Tage Autobus Fahrt mit 2 Schiffs koffern –) kam und froh war erst nach 6 Wochen am Broadway Theater einen Job zu bekommen. Merry Widow für Sommer Monate 8mal in der Woche zu spielen (mit 2 Matineen Mittwoch und Samstag von 2 bis 5, und von 8-11 abends mit Kiepora und Martha Eggerth – und Robert Stolz. Ich glaubte ich werde verrückt nach 3 Monaten. In der Zwischenzeit lernte selber Englisch, indem ich Zeitungen fand im Central Park, und Langenscheid [!] Wörterbuch auf einer Bank im Park – studierte.*“<sup>25</sup>

1943 absolvierte Falk ein erfolgreiches Probespiel an der Metropolitan Opera in New York (Met), wo auch seine Philharmonikerkollegen Hugo Burghauser, Ludwig Wittels und Josef Geringer einen Orchesterplatz hatten. Die berufliche Situation stabilisierte sich zwar, dennoch war die Weiterbeschäftigung an der Met Jahr für Jahr nicht ganz fix: „*Jedes Jahr (Season) am 15 März (sic!) – Konferenz der Dirigenten, entscheidet über ‚Leben und Tod‘.*“<sup>26</sup>

Zusätzlich war die Spielsaison an der Met in der Kriegszeit noch sehr kurz, nämlich nur 16 Wochen mit ein paar Wochen Tourneen im Anschluss. Die Musiker waren gezwungen, die langen Spielpausen mit zusätzlichen Engagements zu überbrücken. So ist bekannt, dass Falk ab 1944 neben seiner Tätigkeit an der Met am jährlichen Chantanqua-Festival in New York teilnahm und an der „*City Center Opera Company*“ in New York mitwirkte.<sup>27</sup> Erst 1966 wurde die Spielsaison an der Met zu einer beinahe ganzjährigen Saison ausgeweitet.<sup>28</sup> Daniel Falk blieb 25 Jahre an der Met in New York. Nach seinem Ausscheiden aus dem Met hatte er keinen Anspruch auf eine Pension, die Pensionsvorsorge für Musiker an der Met wurde erst später eingeführt. In einem Schreiben an den Wiener Philharmoniker Otto Strasser erwähnte

---

<sup>24</sup> Entschädigungsakten (wie Anm. 1).

<sup>25</sup> Brief an Otto Strasser, New York, 29.9.1987, (wie Anm. 1).

<sup>26</sup> Brief an Otto Strasser, New York, 23.10.1987, (wie Anm. 1).

<sup>27</sup> Brief an Gottfried Freiberg, Vorstand der WPh, New York, 19.12.1946, (wie Anm. 1).

<sup>28</sup> Hugo Burghauser, Philharmonische Begegnungen. Erinnerungen eines Wiener Philharmonikers, Zürich 1979, 168.



Falk eine Unterstützung, die er vom „Emigranten Fonds“ bekam, „um Rente zu bezahlen für mein Kabinet“<sup>29</sup>

Am 10. September 1963 suchte Daniel Falk beim österreichischen „Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben“ (Hilfsfonds) um eine Entschädigung für das erlittene Unrecht an. Der Hilfsfonds war erst nach langen Verhandlungen zwischen der Österreichischen Regierung und dem Committee for Jewish Claims on Austria (Claims Committee) auf Druck der USA am 18. Jänner 1956 im Nationalrat beschlossen worden.<sup>30</sup> Falk bekam am 15. November 1963 „eine Entschädigung aufgrund des Beamtenentschädigungsgesetzes BGBl. 181/1952 in der Höhe von S 47.124.— zugesprochen“<sup>31</sup>.

### **Ambivalente Haltung zu Wien und den WPh**

„Es ist wohl seltsam, dass in 49 Jahren, wie Sie ausgerechnet haben – nach all den Ereignissen wir zueinander gefunden haben und sich so viel zu sagen haben. Wir wollen es fortsetzen und ich denke, es könnte auch ein Wiedersehen werden,“ schrieb Daniel Falk im Oktober 1987 im Alter von 89 Jahren an seinen ehemaligen Kollegen Otto Strasser, der während der NS-Zeit NSDAP-Mitglied und von 1958 bis 1966 Vorstand der WPh war. Weiters schrieb Falk „Ich war wohl in Österreich nach dem Kriege in Bad Gastein, aber nach Wien zu Besuch (sic!) konnte ich nicht über mich bringen. Beim 2<sup>ten</sup> letzten Besuch kam nur (sic!) das Grab meines in Wien in 1915 verstorbenen Vaters zu besuchen (Zentralfriedhof I Tor) und auf Grabsteinplatte die Inschrift zu setzen –: Im Gedenken an meine durch Nazi umgekommene Mutter Ernestine – Beide Brüder – Ingenieur Siegmund – und Doctor Isidor Falk. (...) nach 3 ganzen Tagen fand ich das Grab des Vaters. Vater war Magister Pharma (Apotheker) in Stanislau in Galizien –, und wir waren 1914-1916 Flüchtlinge vor den Russen nach Österreich geflohen (I<sup>er</sup> Weltkrieg).“<sup>32</sup>

Daniel Falks Familie wurde in den Vernichtungslagern der Nazis ermordet. Seine Mutter Ernestine Falk, geboren am 18. Februar 1868, wurde am 13. August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Ihre letzte Adresse in Wien war die Seegasse 9 im 9. Wiener Gemeindebezirk. Am

<sup>29</sup> Brief an Otto Strasser, New York, 23.10.1987, (wie Anm. 1).

<sup>30</sup> Der Hilfsfonds war mit 550 Millionen Schilling dotiert. Der Begriff Hilfsfonds sollte den tatsächlichen Zweck, nämlich die Opfer des Nationalsozialismus finanziell zu entschädigen, verschleiern. Österreich, das seinen Entschädigungsverpflichtungen nur auf Druck der USA nachkam, wollte nicht den Eindruck erwecken, dass es „auch nur in irgendeiner Form Verantwortung für NS-Verbrechen“ übernehme. Daher wurden die Zahlungen als Hilfsleistungen und nicht als Entschädigung deklariert. Siehe: Brigitte Bailer-Galanda, Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen, Wien München 2003, 374, 581-584.

<sup>31</sup> Entschädigungsanspruch lt. Bundesgesetz vom 18. Juli 1952 über die Gewährung von Entschädigungen wegen politischer Maßregelung im öffentlichen Dienst (Beamtenentschädigungsgesetz), BGBl. Nr. 181/1952 sowie dem Bundesgesetz vom 21. April 1961, mit dem das Beamtenentschädigungsgesetz, BGBl. Nr. 181/1952, abgeändert und ergänzt wird, BGBl. Nr. 117/1961; Entschädigungsakten (wie Anm. 1); Original Gesetzestexte siehe: <http://www.ns-quellen.at/>.

<sup>32</sup> Brief an Otto Strasser, New York, 23.10.1987, (wie Anm. 1).



25. August 1942 wurde Ernestine Falk nach Maly Trostinec überstellt und dort ermordet.<sup>33</sup> Ebenfalls wurden beide Brüder Siegmund und Isidor Falk sowie zwei Onkel ermordet. Nur von einer Kusine Daniel Falks, „die 6 Jahre furchtbarste Zeit überlebte“, ist bekannt, dass sie den Holocaust überlebte.<sup>34</sup>

In der angespannten politischen Phase kurz nach Kriegsende erinnerte man sich in Wien (noch) der Vertriebenen. Ende 1946 erhielt Falk, so wie auch andere vertriebene Kollegen, von den WPh die offizielle Einladung, „in die Reihen der Wiener Philharmoniker zurückzukehren und den Platz wieder einzunehmen, von dem Sie seinerzeit widerrechtlich vertrieben wurden“. Zusätzlich wurde darauf gedrängt, „Ihren diesbezüglichen Entschluß ehebaldigst bekannt(zu)geben“ und mit der Hoffnung geschlossen, „daß Sie uns Gelegenheit geben, einen kleinen Teil des verübten Unrechts wieder gutmachen zu können“.<sup>35</sup> Die Wirkung dieser Einladung auf Falk war primär positiv, aber auch ambivalente Gefühle sind aus dem Antwortbrief herauszulesen. „Seitdem ich Wien verließ, liegen hinter mir Jahre der Wanderung, das tragische Schicksal, meine ganze Familie, Mutter, Brüder wie auch sämtliche Angehörige in den Konzentrationslagern und Gaskammern verloren zu haben, wie auch Jahre, ein neues, hochinteressantes Land kennengelernt zu haben. (Absatz) Für den Fall meiner Rückkehr würden sich sehr viele Fragen ergeben für dort wie auch hier, die weder Sie meine verehrten Kollegen noch ich im Stande wären gegenwärtig zu lösen.“<sup>36</sup> Falk war es aufgrund der vielen offenen Fragen – u.a. der „Frage nach der Wiedereinsetzung in meine früheren Rechte, Wohnungsfrage“ – nicht möglich, „das entscheidende Wort zu sagen“ und drückte gegenüber den WPh seine Hoffnung aus, dass „Sie selbst zu einigen Fragen, sobald diese in Ihren Machtbereich fallen, Stellung nehmen werden, sobald die Lage in Österreich es Ihnen wieder ermöglichen wird.“<sup>37</sup> Die Frage, ob die WPh auf Falks Antwortschreiben und im besonderen auf seine offenen Fragen konstruktiv und ermutigend reagierten, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten, vermutlich taten sie es aber nicht. Denn Falk hätte mit hoher Wahrscheinlichkeit rasch darauf reagiert und im historischen Archiv der WPh liegen diesbezüglich keine Quellen vor. Auch in anderen Fällen brachen die anfänglich couragierten Ermutigungen der WPh, ihre vertriebenen Kollegen zur Rückkehr ins Orchester einzuladen, rasch wieder ab. Erst ab März 1987 ist wieder ein offizieller Schriftverkehr zwischen Falk und den WPh dokumentiert.

Die WPh waren für die vertriebenen Musiker auch noch im Exil von zentraler Bedeutung. Das galt im Besonderen für den Philharmoniker Daniel Falk. Bereits in seinen beiden Fluchtkoffern

<sup>33</sup> Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Online-Datenbank, <http://www.doew.at>.

<sup>34</sup> Brief an Otto Strasser, New York, 14.3.1987; Brief an Gottfried Freiberg, Vorstand der WPh, New York, 19.12.1946, (wie Anm. 1).

<sup>35</sup> Einladung der WPh an Josef Geringer, Wien, 16. Okt. 1946, HAdWPh, Josef Geringer, Nr. 161, Korrespondenz mit Frau Drukker; Aus den Antwortbriefen geht hervor, dass alle Emigranten die gleiche Einladung zur Rückkehr ins Orchester erhalten haben dürften, wie der Kollege Geringer.

<sup>36</sup> Brief an Gottfried Freiberg, Vorstand der WPh, New York, 19.12.1946, (wie Anm. 1).

<sup>37</sup> Ebd.



im September 1938 dominierte „WPh-Gepäck“. *„Als ich Wien noch rechtzeitig am 8 September 38 verliess, konnte ich ‚alles‘ noch in meinen 2 Koffern mitnehmen, darunter Tagebücher unser[er] Tournéen, Philharmonische Ball Damen Spenden, welche schmücken die Wände meiner New Yorker Wohnung, Briefe der Dirigenten –: Gratulation von Dr. Richard Strauss zur ‚Erreichung des Doktor Grades Juris an der Wiener Universität (...)‘; Unmittelbar nach Kriegsende abonnierte Falk die Wiener Zeitung, um möglichst viele Informationen über die WPh zu bekommen. Im fortgeschrittenen Alter bekannte er in einem Brief an Otto Strasser: „Ich erkläre Ihnen heute – das Jahr 1987 – dass ich mit derselben Liebe, und Anhänglichkeit wie anno dazumal verfolge, die Reisen, Programme, und das Wohlwollen meiner ehemaligen Kollegen.“<sup>38</sup>*

Die sehr persönlichen Briefe, die Falk zwischen März 1987 und September 1988 an Otto Strasser, ehemaliger Vorstand der WPh und einst NSDAP-Mitglied, geschrieben hatte, verdeutlichen die überragende Bedeutung der WPh in Falks Leben. Mit Otto Strasser verband ihn eine gemeinsame Studienzzeit an der Akademie für Musik, *„betreut vom unvergesslichen, gutmütigen Julius Stwertka, und das in derselben Körperschaft, die uns so viel Freude bereitete“<sup>39</sup>*. Stwertka wurde 1942 zum Opfer der Shoa und starb in Theresienstadt. Insbesondere in den letzten Jahren seines Lebens in New York, so scheint es, erreichten Falks Erinnerungen an die WPh einen emotionalen Höhepunkt. Möglicherweise wurde Falks devote Haltung gegenüber dem Orchester durch den schmerzhaften Verlust seiner Familie im Holocaust und dadurch, dass er nie eine eigene Familie gegründet hatte – *„Leider bin ich ohne Familie geblieben.“<sup>40</sup>* – verstärkt. Die WPh – so der Eindruck der Autorin bei der Lektüre von Falks Briefen an den Philharmoniker Otto Strasser – waren Daniel Falks (Ersatz) Familie, der er vor allem in späteren Jahren weder die Vertreibung noch das erlittene Unrecht vorwarf.

© Bernadette Mayrhofer

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

---

<sup>38</sup> Brief an Otto Strasser, New York, 14.3.1987, (wie Anm. 1).

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Brief an Karl Maurer, New York, 26.9.1946, (wie Anm. 1).